

Karfreitag, 30. März 2018

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

So steht geschrieben im Hebräerbrief im 9. Kapitel (Verse 15.26-28):

15 Und darum ist er auch der Mittler des neuen Bundes, damit durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen. 26 Nun aber, am Ende der Welt, ist er ein für allemal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. 27 Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht: 28 so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen.

Liebe Gemeinde, im Tempel von Jerusalem werden Gott Opfer gebracht, Opfer für die Sünden einzelner Menschen. Aber einmal im Jahr, am großen Versöhnungstag, dem Jom Kippur, da ist das anders. An diesem Tag geht es darum, die Sünden des **ganzen Volkes** zu sühnen, zu „bedecken“. Man fastet. Die Menschen arbeiten nicht. Der Hohepriester wäscht sich, mehrmals. Er opfert zuerst, um seine eigenen Sünden zu tilgen – viermal. Dann für die Gemeinde – dreimal, dann einmal für das Heiligtum. Alle brauchen das sühnende Opfer: das Volk, der Hohepriester selbst, das Heiligtum.

Zwei Böcke werden dem Höhenpriester gebracht: Dem einen wird die Sünde des ganzen Volkes „aufgelegt“ und man jagt diesen „Sündenbock“ in die Wüste, der andere wird geopfert. Und dann geht der Hohepriester, eingehüllt in eine Wolke aus Weihrauch die Stufen zum Allerheiligsten hinauf. Oben tritt er durch den Vorhang, der das ganze Jahr nicht geöffnet wurde, in das Dunkel des Allerheiligsten ein. Und dort schüttet er das Blut des Opfertieres aus.

Was auch immer wir von dem Ritual halten sollten – darin drückte sich etwas Grundlegendes aus: Das Wissen, dass das gestörte Verhältnis der Menschen zu Gott bereinigt werden muss. Immer wieder, immer wieder neu. In Israel war man sich einig: Wir können dieses gestörte Verhältnis zu Gott nicht einfach überspielen, verdrängen, ignorieren. Es reicht auch nicht, ein kurzes „Tschuldigung, tut mir leid“ zu sagen oder zum Ausgleich ganz viel Gutes und Nettes zu tun. Damit ist die Schuld vor Gott nicht vom Tisch. Deshalb das Opfer.

Das Ritual um den Sündenbock, das der Hohenpriester vollzieht steht in unserem Predigtwort im Hintergrund. Der Verfasser des Hebräerbriefes setzt dagegen den Neuen Bund, den Hohenpriester Jesus Christus. Den Hohenpriester, der anders als im alten Bund selbst das Opfer ist. Im Alten Bund, da waren die Tieropfer Ersatzopfer. Nicht die sündigen Menschen sterben. Stattdessen hatte Gott es im Gesetz so geordnet, dass die Sünde des Volkes auf den Sündenbock gelegt wird.

Jetzt aber, am Karfreitag, da opfert sich ein Mensch für uns. Ja, viel mehr als ein Mensch. Christus opfert keine anderen, er opfert sich selbst. Er nimmt unsere Verlorenheit auf sich. Er stirbt den Tod, den du und ich verdient hätten. Das Opfer ist kein Bock mehr, es stirbt der Gottmensch Jesus Christus, der Mittler, und wird an unserer Stelle zum Verlorenen. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Ein notwendiges Opfer für das gesamte neue Testament – und letztlich auch für das Alte Testament – einfach deshalb, weil es ohne Versöhnung mit Gott, ohne Heilung des zerstörten Verhältnisses, ohne Opfer, kein Heil geben **kann**.

Wir erleben es doch bei uns selbst, bei anderen: Schuld macht unser Leben krank. Sie zerstört Gemeinschaft unter uns. Sie versperrt den Weg zu Gott. Ganz tief im Herzen wissen wir, wie schwer Schuld wiegt. Warum sonst kämpfen Menschen so sehr um ihr Image als Unschuldige, als Unbelastete, als Saubermann oder Sauberefrau? Warum sonst wäre es uns so wichtig, vor den Menschen gut dazustehen? Und wenn schon nicht unschuldig, dann sind wir doch jedenfalls besser als viele Andere, oder?

Aber selbst dann, wenn wir alle dunklen Punkte vertuschen könnten – in der Tiefe rumort es ja weiter. Wir sind nicht mehr unbefangen im Kontakt mit denen, die uns verletzten und an uns schuldig wurden. Wir wittern Gefahren. Wir reagieren genervt auf eigentlich harmlose Sprüche, sind schnell verletzt. Wenn jemand unsere schwachen Stellen ans Licht zerrt, reagieren wir gereizt. Wieder andere werden misstrau-

isch, vorsichtig, berechnend: Ungetrübte Gemeinschaft ist nicht mehr möglich.

Und natürlich: Gott versuchen wir da rauszuhalten. Dumm nur, dass es nicht funktioniert. Weil er uns besser kennt als die anderen. Weil er uns besser kennt als wir selbst. Und ja, das ist nicht angenehm, so offen da zu stehen – so offen und verletzlich. Also versuchen Menschen Gott los zu werden. Und können damit nur scheitern? Wie sollen wir heiles Leben haben oder bekommen können, wenn wir die Quelle des Lebens ignorieren?

Aber gerade das ist die gute Nachricht, das ist doch das Evangelium: Der Gekreuzigte hält zu uns, obwohl er uns kennt. Er ist bedingungslos für uns, für die Verlorenen. Auch wenn wir immer wieder neue Fluchtwege erfinden, ihn immer wieder weg blocken wollen, sich mit immer neuen Mauern von dem heiligen Gott abschotten wollen. Mehr noch: Für genau **solche** Menschen opfert er sich. Er lädt auf sich, was da an Schuld und Sünde in unserem Leben da ist. Er befreit uns von unseren „Übertretungen. Er bringt in Ordnung, was unsere Beziehung zu Gott und den Menschen stört und zerstört. Er opfert sein Leben, weil er weiß, dass das Entschuldigen, das Wegschieben von Schuld und Sünde nicht wirklich weiterhilft. Weil es Schuld und Sünde und deren Wirkungen nicht unschädlich macht. Deshalb macht er es sich so schwer, deshalb sein Opfer am Kreuz. Jetzt können und dürfen wir wieder unbefangen vor Gott hintreten. Wir müssen nicht verzweifelt um unsere weiße Weste kämpfen. Wir können wieder unbesorgt, unbefangen leben vor Gott – weil er unser guter Vater ist und wir seine geliebten Kinder.

Und natürlich, ihr Lieben, wenn uns die Lasten der Vergangenheit abgenommen werden, dann bekommen wir gleichzeitig Zukunft. Neu geschenktes Leben, das dauert. Weil der Gekreuzigte zu uns steht, nimmt Gott uns an. Und daran ändert auch der Tod nichts. Gott hat einen Platz für uns. Selbst wenn wir sterben, zieht er uns nur noch näher und fester in seine Nähe – durch das Gericht hindurch. Wir überleben unseren Tod. Denn der, der ein-für-allemal (also anders als beim jährlich wiederkehrenden Versöhnungstag) für uns geopfert wurde, tritt als unsere Hohepriester vor Gott für uns ein.

Gerade am Karfreitag sollen wir uns das einprägen. Wirklich einprägen: Seit Jesus Christus sich geopfert hat, gibt es keine neuen Schulden – was auch immer geschieht. Du kannst sie bei ihm abladen, in jedem Gottesdienst, in der Beichte, im Abendmahl. Was Christus getragen hat, das hat all das enthalten, was wir ihm zu tragen gaben und – leider – noch zu tragen geben werden. Alle Sünde, alles Versagen, die dunkelsten Stunden, alles hat er sich aufgeladen. Denn Jesus Christus, Gott selbst, hat nicht andere geopfert. Er hat nicht nur etwas Wertvolles oder Geliebtes gegeben, um sich selbst zu schonen. Er hat sich selbst geopfert – ganz bewusst, freiwillig, ungezwungen. Er hat sein Ja gesagt zur eigenen, kompletten Vernichtung. Damit wir Zukunft haben, damit unser Leben Perspektive hat. Nichts mehr für ihn selbst, alles für uns.

Gott selbst geht in den Tod, damit wir im Gericht nicht untergehen, wenn er wiederkommt. Wir haben Zukunft. Weil er uns zusagt: „Du wirst Leben haben in meiner Nähe und Gemeinschaft. Du wirst in meinem Frieden und meiner Herrlichkeit dabei sein.“ Golgatha ist schrecklich, für ihn. Aber auf Golgatha hat er am Kreuz unsere Versöhnung mit Gott, unser Heil geschaffen. Amen.